

Ercheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntagsgast“.

Belegpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortverleer M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



# Blus den Tannen

## Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung be einmal. Einrückung 8 Bfg., bei mehrmal. je 6 Bfg. auswärts je 8 Bfg. die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Be-träge werden dankbar angenommen.

Nr. 6.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 14. Januar

Belastigungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1904.

### Tagespolitik.

Der preussische Staat möchte gern das viele Geld, das alljährlich von lotteriewichtigen Leuten verspielt wird, im Lande behalten. Er hat deshalb die preussische Staatslotterie eingeführt. Um die Preußen am Spielen in auswärtigen Lotterien zu verhindern, sind neuerdings alle Beamten angewiesen worden, die an sie gelangenden Losanpreisungen fremder Lotterien unverzüglich an die Polizeibehörde abzugeben, da nach dem Gesetz schon die bloße Uebersendung von Prospekten zur Bestrafung der im deutschen Reich, wenn auch außerhalb Preußens wohnhaften Loshändler genügt. Dagegen aber hat die preussische Regierung nicht, daß die Badener, Württemberger u. s. w. ihr Geld in Preußen verspielen. Mit der Zeit werden andere deutsche Bundesstaaten, die noch keine Staatslotterie haben, wohl oder übel das preussische Beispiel nachmachen müssen.

Der 3. Jahrgang der Soldaten der ungarischen Regimenter kann nicht entlassen werden, da die wütenden, „obstruierenden“ Magyaren im ungarischen Landtage auch die Mittel zur Rekrutierung verweigerten. So lange keine Rekruten vorhanden sind, muß der alte Jahrgang im Dienst bleiben, um den Heeresbestand nicht zu schwächen. Auch im neuen deutschen Reich ist es einmal vorgekommen, daß in Friedenszeiten Mannschaften länger als 3 Jahre unter den Fahnen behalten wurden. Im Jahre 1871 wurden die Ersatzrekruten, die für gewöhnlich im November eingezogen werden, bereits am 1. Juli eingestellt. Am 1. Juli 1874 war deren dreijährige Dienstzeit beendet. Allein den „Julien“, wie sie genannt wurden, wurde unter lebhaftem Beifall seitens der Vorgesetzten mitgeteilt, daß sie erst im Herbst, nach den Manövern, zur Entlassung kämen, da das vaterländische Interesse dies erheische. Am schlimmsten waren die Mannschaften des 11. Armeekorps (Hessen-Rhain-Fürstentum) daran, denn in diesem Jahre fand zum ersten Male nach dem Kriege ein Kaisermanöver und zwar bei Frankfurt a. M. statt; erst am 25. bezw. 26. September kamen infolgedessen die „Julien“ dieses Korps zur Entlassung. Sie hatten demnach 2 Monate 26 Tage über 3 Jahre gedient. Aber schon 7 Monate später, im April 1875, wurden beim genannten 11. Armeekorps diese Mannschaften, die während ihrer langen Dienstzeit nur mit dem Gewehr Modell 62 (aptiertes Zündnadelgewehr) ausgebildet waren, wieder zu einer Rezerwerbübung eingezogen, um mit dem mittlerweile eingeführten Modell 71 (Mauser) Schießübungen abzuhalten. Obgleich manchen der Zurückgehaltenen diese Dienstverlängerung schwer gedrückt hat, hat jeder ohne Murren seine Schuldigkeit getan, und von Zwischenfällen wie in Bielefeld war nirgends die Rede.

(Deutsche Geschäftsfreisende in Frankreich.) Der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten Pierre Baudin bespricht im „Journal“ unter dem Titel „La Conquete“ das Vordringen des deutschen Elements. Er zitiert einen Rapport des französischen Generalkonsuls Zulmeyer in Stuttgart: Unter den Maßnahmen, welche die Deutschen zu ergreifen gedenken, um vorteilhaft gegen die sich anhäufenden Schwierigkeiten anzukämpfen, ist eine, die uns besonders interessiert und die ich schon bei Gelegenheit signalisiert habe. Es soll sich darum handeln, eine Menge deutscher Geschäftsfreisender nach Frankreich zu schicken, die sich nicht damit begnügen dürfen, die großen Zentren zu besuchen, sondern die auch in allen Richtungen die Provinzen durchstreifen und bis in die kleinsten Städtchen hinaus um Kundtschaft werden sollen. Man macht geltend, daß der Moment günstig sei, um sich an die Ausführung dieses Systems zu begeben, weil die antideutschen Gefühle in Frankreich seit der Weltausstellung von 1900 sehr nachgelassen und weil die amerikanischen Waren die französischen Provinzen noch nicht überflutet. Bei der Notwendigkeit, in der sich die Deutschen befinden, alle Mittel anzuwenden, um die Ausfuhr zu vermehren oder mindestens auf gleiche Höhe zu erhalten, kann man sich darauf gefaßt machen, daß sie ihre Kundtschaft vermittelt ihrer Geschäftsfreisenden auf allen Punkten des Erdballs heimzusuchen werden. Und man muß anerkennen, daß sie in ihnen ein Werkzeug allerersten Ranges besitzen. Die Handelsreisenden waren in der Tat einer der großen Faktoren der deutschen Handelsentwicklung, zuerst durch ihre große Zahl, dann der man ihnen überall begegnet, dann wegen ihrer persönlichen Eigenschaften, als Diebstahls-, Hartnäckigkeit und Leichtigkeit, den Geschmack des Raubens zu begreifen oder seine Ablehnung zu ertragen, schließlich wegen ihrer Sprachkenntnis. Die Deutschen haben den ganzen Erdball mit ihren Reisenden überflutet können und ist ganz natürlich, daß sie ein System bis aufs Äußerste ausbeuten wollen, das ihnen bisher so gut gelang. Nehmen

wir also die Drohung der Invasion Frankreichs nicht leicht und seien wir überzeugt, daß in einer nahen Zukunft wir uns gegen eine hitzige Konkurrenz zu verteidigen haben werden, die sich auf unserem eigenen Gebiete eröffnen wird. In dieser Hinsicht bietet das Abkommen vom 2. Juli 1902, das zwischen Frankreich und Deutschland zustande kam, und das die Geschäftsfreisenden beider Länder auf gleichen Fuß stellt, ein ganz besonderes Interesse. Pierre Baudin meint, man solle nicht etwa zur Abwehr der Invasion das alte Mittel des Patriotismus vorschlagen. Wo das Interesse walte, könne der Patriotismus auf die Dauer nichts ausrichten. Er beklagt es, daß die französischen Häuser in allem zu langsam sind, daß sie nicht wagen, daß sie ihren Reisenden nicht die gleichen Erleichterungen gewähren wie deutsche Häuser den ihren.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 12. Jan. Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 mit dem Wunsch eines hehrlichen Neujahr! Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen erfolgt die definitive Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten für die Dauer der Session. Bei der Beratung der Ueberlicht über die Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete und des Schutzgebietes für Kiautschau weist Bachem (Ztr.) auf die großen Staatsüberschreitungen hin. Dabach (Ztr.) empfiehlt dem Hause die Verweigerung der Genehmigung solcher Staatsüberschreitungen. Bei der Beratung der Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze bespricht Kämpf (fr. Sp.), der erst nach wiederholter Meldung zum Wort kommt, die eigentümliche Erscheinung des niedrigen Kursstandes der deutschen Reichsanleihe und macht dafür die wirtschaftliche Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte, besonders das Börsengesetz, verantwortlich und fordert gründliche Revision des Börsengesetzes. Staatssekretär Sengel gibt zu, daß der Kursstand der deutschen Reichsanleihe nicht befriedigend sei, ohne jedoch zu bedenken Anlaß zu geben. Besonders wichtig sei die Wahl des richtigen Zeitpunktes der Begebung. Was geschehen könne, um eine günstigere Entwicklung des Emissionsgeschäftes zu bewirken, solle geschehen. Krenndt (Rp.) hält im Begegnung zu Kampf eine Revision des Börsengesetzes für unnötig und schädlich für den Nationalwohlstand. Semler (nib.) und Dove (Z. B.) treten den Ausführungen Krenndts entgegen und fordern auch eine baldige Reform des Börsengesetzes. Spahn (Ztr.) gibt zu, daß in dem Börsengesetz und in dem Börsensteuergesetz einzelne Härten sind und nimmt dann die Rechtprechung des Reichsgerichts gegen eine Bemerkung Krenndts in Schutz. Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Die Interpellation der Sozialdemokraten betr. Maßregeln gegen die Barmkrankheit begründet Sachse (Sozialist.) Staatssekretär Posadowsky erklärt, es unterliege keinem Zweifel, daß Wissenschaft und Technik die Verpflichtung haben, dafür zu sorgen, daß alle nützlichen und notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Barmkrankheit ergriffen werden. Der Redner gibt dann einen Ueberblick über die Verhältnisse in den außerpreussischen Staaten und weist die Behauptung des Vorredners zurück, daß die Zeichen die Barmkrankheit benützen, um die Arbeiter in den Arbeitsplätzen festzuhalten und durch Beschränkung der Freizügigkeit auf die Löhne zu drücken. Handelsminister Müller führt aus, kaum jemals sei eine Krankheit mit solcher Energie bekämpft worden, wie die Barmkrankheit. In der ersten Zeit sei nicht mit dem nötigen Ernst an die Barmkrankheit herangetreten worden, weil die volle Gefahr nicht erkannt worden sei. Auf Antrag Singers wird die Beprechung der Interpellation beschlossen. Morgen 1 Uhr Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

### Landesnachrichten.

\* Pödingen, O.A. Nagold, 10. Jan. Der in den Zwanzigerjahren stehende Bauernsohn Luz war gestern mit Tannenzapfenbrechen beschäftigt und wollte sich dabei von einem Tannenzweig zum anderen schwingen, stürzte jedoch ab und trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach kurzer Zeit starb. (N. Z.) Ein seltenes Fest feiert morgen Donnerstag das Badestädtchen Liebental, nämlich die Erinnerungsfier der 300jährigen Zugehörigkeit zum Hause Württemberg. Liebental war ehemals eine badische Amtsstadt. Der Markgraf Ernst Friedrich von Baden vertauschte aber das Amt Liebental und Altensteig an den Herzog Friedrich von Württemberg gegen eine größere Anzahl württ. Orte und eine namhafte Abfindungssumme. Unter württembergischer Hoheit

machte das Städtchen manche schwere Zeiten durch, erst die letzten Jahrzehnte haben ihm einen großen Aufschwung gebracht. Die Heilkraft der Bäder war schon bei dem Tauch- und Kaufgeschäft bekannt, aber nur wenige kamen zur Kur nach Liebental. Die Zahl der Kurgäste betrug vor 60 bis 70 Jahren nur 150 jährlich; zur Aufnahme der Gäste waren nur die Bäder eingerichtet; das Städtchen selbst hatte keinen Nutzen davon. Als im Jahre 1851 die Kronprinzessin Olga die Bäder in Liebental besuchte, drang der Ruf der Bäder in weitere Kreise und der Besuch steigerte sich von Jahr zu Jahr. In den letzten Jahren, namentlich nach der Schaffung des Kurparks hob sich die Zahl der Besucher auf mehr als 2000. Bäder und Stadt stehen nun in innigem Zusammenhang, ein rühriger Verschönerungsverein hat Liebental zu einem der schönsten Aufenthaltsorte geschaffen. Das Städtchen geht einer neuen Blütezeit entgegen. Als äußeres Zeichen der Erinnerungsfier wird in der Stadt zum ersten Male das elektrische Licht brennen; die Hauptfeier findet im Hochsommer während der Kur-saison statt; den Kurgästen soll Gelegenheit zur Mitfeier des Freudenfestes gegeben werden.

\* Calw, 9. Januar. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien fand die Beerdigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder statt. Bei dem feierlichen Akt gab Stadtschultheiß Konz ein eingehendes Referat über die Finanzlage und Entwicklung der Stadt und über die in naher Zukunft zu erledigenden Aufgaben. Die Finanzlage des Gemeinwesens ist eine günstige, das reine Vermögen beträgt über eine Million Mark, Gas- und Wasserwerk werfen eine gute Rente ab, die Umlagen brauchen nicht erhöht zu werden. Von den nächsten Aufgaben, die der Stadt bevorstehen, sind zu nennen: die Erbauung von Wohnungen hauptsächlich für Arbeiter und Bedienstete, die Korrektion der Stuttgarter Straße, die Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt, die Erbauung einer weiteren Brücke über die Nagold und die Hebung des Fremdenverkehrs. Um der Gesamtbürgerschaft einen Einblick in die städtische Verwaltung zu geben, wird der Stadtvorstand in einer allgemeinen öffentlichen Bürgerversammlung einen Bericht erstatten und Gelegenheit zur Aeußerung über städtische Einrichtungen geben.

\* Vom Rufflein, O.A. Freudenstadt, 10. Jan. Während es unten im Nargtal in der letzten Woche keinen Schnee gab, sondern Straßenstaub wie im Hochsommer, war oben auf den Schwarzwaldbergen die herrlichste Winterlandschaft und Schneebahn beim schönsten Sonnenschein. Die willkommene Gelegenheit zum Schlitten- und Skifahren wurde denn auch aufs ausgiebigste benützt. Von Freudenstadt waren die Schlittensfahrer und von Straßburg, Baden-Baden, Karlsruhe und anderen Orten die Skifahrer in Scharen zu Berge gezogen, und auch Fußgänger waren in großer Zahl zu erfrischenden Wanderungen ausgerückt. Die Hotels auf der Höhe sind fast alle geöffnet; auf dem Kniebis waren zu gleicher Zeit 40 Schlitten eingestellt. Die Gegend vom Kniebis bis zur Badener Höhe scheint immer mehr großer Winterportplatz für die Sportfreunde aus dem württembergischen, badischen und auch elsaßischen Gebiete zu werden.

\* Stuttgart, 10. Januar. Die Deutsche Partei hielt heute im Festsaal der Viederhalle ihre diesjährige Landesversammlung ab. Dieselbe war von 8-900 Parteigenossen aus allen Teilen des Landes besucht. Der Vorsitzende R.A. Dr. Schall-Stuttgart eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Das erste auf der Tagesordnung stehende Referat hatte Landtagsabg. Reichsgerichtsrat a. D. v. Böh, der über die Arbeiten des württ. Landtags sprach. Nach einer Begrüßung im Namen der Kammerfraktion der Partei verbreitete sich der Redner zunächst über die letzte Staatsberatung. Die ursprünglich sehr trübe Finanzlage mit einem Defizit von nahezu 9 Millionen für die beiden Etatsjahre habe sich günstiger gestaltet, indem die Kammer eine Reihe von nicht absolut notwendigen Ausgaben gestrichen und mehrere Staatseinnahmen höher eingestellt habe. Die Hoffnung, daß insbesondere die höher veranschlagten Einnahmen aus Eisenbahnen und Staatswaldungen auch wirklich erzielt werden, sei begründet. Wenn man aber auch für die nächste Zukunft beruhigt sein könne, so müsse man doch mit ernstlichen Sorgen an die künftigen Etatsjahre denken. Gegen den Plan, die Frequenz der Bahnen durch Herabsetzung der Tarife zu steigern und dadurch höhere Einnahmen zu erzielen, stehen Bedenken im Wege. Eine einseitige, nur auf Württemberg beschränkte Herabsetzung der Tarife ist, abgesehen vom Nachbarverkehr, schwer ausführbar, und außerdem läßt sich das Verkehrsbedürfnis nicht beliebig steigern. Bei dieser Sachlage ist ja schon oft der Gedanke aufgetaucht, unsere Lage durch Anschluß unserer



Bahnen an ein größeres Eisenbahnnetz zu verbessern. Der frühere Plan der Reichseisenbahnen ist leider vereitelt worden und wird wohl auch nicht mehr ausführbar sein. Auch die Durchführung des Art. 42 der Reichsverfassung würde keine vollständige Abhilfe bringen. Nur eine vertragmäßige Betriebsgemeinschaft und die Verteilung der Gesamteinnahmen nach einem gerechten Maßstab würde unsere Lage verbessern. Daß eine vertragmäßige Eisenbahnbetriebsgemeinschaft ohne Beeinträchtigung der politischen Selbständigkeit der einzelnen Staaten ausführbar sei, dafür habe man durch die allseitig freudig begrüßte Postkonvention einen klaren Beweis erhalten. In kurzen Zügen berührte der Redner hierauf das finanzielle Verhältnis zum Reich und sprach den Wunsch aus, daß das Reich nicht mehr Kostgänger der einzelnen Staaten sein, sondern finanziell selbständig werden möchte. Sodann ging Redner über auf die am 1. April 1905 zur Einführung gelangende Steuerreform. Für die Reinen und mittleren Einkommen hätte seines Erachtens die Progression etwas milder festgesetzt werden sollen. Dann führte der Redner kurz die wichtigsten Fragen der neuen Gemeindeordnung auf. Er begrüßte, daß der Bezirksrat (6 von der Bezirksversammlung gewählte Bürger unter dem Vorsitz des Oberamtmanns) einen ausgedehnteren Wirkungsbereich erhalten wird und wünschte die Beziehung des Laienelements auch zu der Kreisverwaltung. Das Plenum der Kammer wird sich mit den beiden Entwürfen etwa im April oder Mai, vielleicht auch erst im Herbst beschäftigen. Bei Besprechung der Volksschuleform wies der Redner die Vorwürfe mancher Lehrer gegen die Kammer und insbesondere gegen die Deutsche Partei als durchaus ungerichtet zurück. Bezügl. der Verfassungsrevision erinnert der Redner an den einstimmig angenommenen Antrag der Deutschen Partei und der Volkspartei der Regierung die Bereitwilligkeit der Kammer zu erklären, zu dem Zustandekommen einer zeitgemäßen Reform der Verfassung mitzuwirken. Wir bekämpfen das Privilegium des Amtes und der Geburt; wenn die Privilegierten als gewählte Vertreter des Volkes in die Kammer einreten würden, wären sie uns herzlich willkommen. Zur Verbesserung der Geschäftsordnung, insbesondere zur Erfüllung unserer sozialen Pflichten werden wir stets bereit sein. Wir haben dabei stets das allgemeine Wohl im Auge. Als liberale Partei werden wir gleichermaßen stets die Rechte des Volkes wahren, rücksichtliche Pläne ablehnen. Wir werden endlich auch die Rechte der Kirchen wahren, jede konfessionelle Ueberzeugung achten, allein was das Zusammenleben der Menschen im staatlichen Verbande betrifft, so muß die mächtige Hand des Staates ordnend walten, insbesondere auch den konfessionellen Frieden erhalten. Wir wollen vertrauensvoll der Zukunft entgegengehen mit dem doppelten Wahlspruch: „Die gut Württemberg allweg!“ und „Deutschland, Deutschland über alles!“ (Vehhaftes Beifall.) Abg. Dr. Hieber sprach über Reichstag und Reichspolitik. Kein Patriot werde sich der Ueberzeugung verschließen, daß die gegenwärtige politische Lage ernst sei, nach außen wie nach innen. Unsere auswärtige Politik lasse sich, das dürfte man wohl sagen, von dem auch von dem Fürsten Bismarck verfolgten Bestreben leiten, das mit schweren Opfern Erreichte nicht unnötig vor neue Entscheidungen zu stellen, solange dies mit Ehren vermieden werden könne. Aber es müsse lähmend auf unsere auswärtige Politik wirken, wenn das Ausland wisse, daß hinter der Reichsregierung nicht ein von dem Stolz des Nationalbewußtseins erfüllter Reichstag stehe. Wedel habe im Reichstag neulich sogar für die deutschen Interessen in der Mandatsurteil eine Lanze einlegen zu sollen geglaubt, aber daß eine erfolgreiche auswärtige Politik nur getrieben werden könne, wenn die nötige Macht hinter derselben stehe, das sehe Wedel nicht ein. Nach wie vor sei das deutsche Reich auf eine starke Küftung zu Wasser und zu Land an-

gewiesen, wenn es auf dem Gebiet der auswärtigen Politik auf die Dauer sich erfolgreich betätigen soll. Der Redner ging hierauf über zur inneren Politik. Nach einer kurzen Pause, in welcher die Wahlen zum Landesauschuss vorgenommen wurden, sprach sodann noch Rechtsanwalt Dr. Scheffold-Wilm über die Aufgaben der nationalliberalen Partei. Der Geschäftsführer der Deutschen Partei, Dr. Feyer, erstattete den Tätigkeitsbericht, in welchem er hervorhob, daß die bisher mit dem neuen Parteiprogramm gemachten Erfahrungen und die eifrige Tätigkeit der Parteigenossen auf dem Lande zu der Hoffnung berechtigten, daß das Wochenblatt in einer dauernden Auflage von 20 000 Exemplaren verbreitet werden könne. Bei dem letzten Punkt der Tagesordnung „Anträge aus der Versammlung und Meinungsäußerungen“ wandte sich Schriftführer Feyer gegen die Sozialdemokratie und forderte die Arbeiter auf, diejenigen Arbeiter, die nicht zur Sozialdemokratie übergehen wollen, in Schutz zu nehmen gegenüber dem Druck, der von sozialdemokratischer Seite ausgeht. Oberförster Schleichler-Ebingen befragte die Herangeborenen einer Zeitungs-Korrespondenz für die nationalliberale Presse Württembergs und redete einem Zusammengehen aller Liberalen zur Bekämpfung der gemeinsamen Gegner das Wort. An diese Versammlung schloß sich ein gemeinsames Wahl im Festsaal der Niederhalle an.

\* **Vögelosch**, 11. Jan. Geseiern wurde im Walde, in der Nähe des Wasserhauses, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kister erhängt aufgefunden. Kister, welcher früher den Wahlkreis Pforzheim im Reichstag vertrat, war im höchsten Grade nervenleidend.

\* **Göppingen**, 10. Januar. Der Konkurs Gutmann hält die Gemüter fortgesetzt in Spannung. Es werden fast täglich neue Unrichtigkeiten des allgemein als Hauptschuldigen angesehenen Bernhard Gutmann bekannt. Der hinter ihm erlassene Steckbrief lautet auf Bankrott, Betrug und Untreue; es steht aber fest, daß damit die Zahl seiner Straftaten noch nicht erschöpft ist. Es soll übrigens nicht ausgeschlossen sein, daß das Verfahren auch auf seine angeblich nach Frankfurt a. O. abgerufene Frau ausgedehnt wird. Nach und nach wird bekannt, einen wie luxuriösen Haushalt Bernhard Gutmann geführt hat. Er bezog angeblich einen Gehalt von 16 000 Mk. pro Jahr. Seine Privat- und Haushaltungskosten einschließlich der riesenhaften Lebensversicherungsprämie — man spricht von 18 000 Mark im Jahr — und die seinem Schwiegersohn, einem aktiven Offizier gewährte Beihilfe dürften mit 80—100 000 Mark im Jahr kaum zu hoch veranschlagt sein. In seiner neu erbauten Villa herrschte der denkbar größte Luxus; die ganze Einrichtung ist erst vor zwei Jahren nach der Vollendung des Neubaus der Villa, trotzdem eine ältere, gute Einrichtung vorhanden war, neu beschafft worden. — Die wiederholt verbreitete Nachricht von der Verhaftung des flüchtigen Fabrikdirektors Bernhard Gutmann ist unzutreffend.

\* Während ihr Mann, ein Tagelöhner in Wiberach, in Württemberg im Gefängnis saß, ließ sich dessen 22jährige Frau mit einem Dienstmädchen in ein Verhältnis ein. Als dieser nach Amerika auswanderte, wollte die Frau ihm nachreisen. Sie wandte sich im August d. J. an ein in Wiberach zu Besuch weilendes Ehepaar mit der Bitte, sie nach Amerika mitzunehmen, was ihr bereitwillig zugesagt wurde. Zunächst ließen sich die Amerikaner 280 Mark Reisegeld auszahlen, dann posteten sie die Habseligkeiten der Frau mit den ihrigen zusammen und reisten miteinander nach Zürich. Nachdem die Amerikaner der Frau dort den Rest ihres Geldes für ein angeblich an den Geliebten nach Amerika abgeordnetes Telegramm abgenommen hatten, erklärten sie, daß sie laut Mitteilung des Agenten ihrer Umstände wegen und weil sie von ihrem Ehemann noch nicht geschieden sei, in Amerika nicht landen dürfe. Sie schickten

das Weib, aller Mittel bar, wieder nach Haus, mit dem bisher nicht eingelösten Versprechen, ihr das Reisegeld und ihr Gepäck nachzusenden. Als dieser Tage die Ehefrau des Amerikaners wieder zu Besuch ihrer Angehörigen in Wiberach eintraf, wurde sie auf Anzeige der betrogenen Frau in Untersuchungshaft genommen.

\* **(Verschiedenes.)** Ein verheirateter Mann aus Gebersheim, welcher im Feuerbacher Tunnel mit Krampen beschäftigt gewesen war, wurde vom Bahnzug überfahren und sofort getötet. — Im Neckar bei Rottenburg fand man die Kleider und das Gebetbuch der 70jähr. Witwe H. Dieselbe hatte ihr Haus verkauft und sollte demnächst ausziehen. Schwermut hierüber scheint die Bedauernswerte in den Tod getrieben zu haben. — In Crailsheim ist ein 7jähr. Knabe in der Jagst ertrunken. Derselbe beschäftigte sich mit seinem 10jähr. Bruder und anderen Gefährten auf dem Eis. Als sein Bruder einbrach, half er diesem heraus, der tapferer Retter selber aber sank an der brüchigen Stelle ins Wasser und fand so seinen Tod. — Auf der Fahrt zu einer Vererdigung nach Verbalen stürzte an einer Wegbiegung bei Blaubeuren ein mit 3 Personen besetztes Gefährt um. Eine Frau Namens Algaier und eine 80jähr. Frau erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Letztere starb ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

\* Ein junger Apothekerlehrling in Sippenheim bei Lahe war des Lebens schon so überdrüssig, daß er Strichnium nahm. Man fand ihn, wie er sich in Schmerzen und Krämpfen wand, aber helfen konnte ihm niemand mehr. Der Unglückliche starb.

\* **Aus Sessen**, 11. Jan. Die homöopathischen Aerzte, sechs an der Zahl, hatten an die Zweite Kammer eine mit 40 000 Unterschriften versehene Eingabe gegen eine Regierungsverordnung gerichtet, laut welcher die Homöopathen ab 1. April 1904 verpflichtet sind, ihre Heilmittel aus den Apotheken zu entnehmen. Der mit der Prüfung betraute Kammer-Ausschuss hat der Petition stattgegeben und einstimmig beschlossen, die Regierung um Zurücknahme ihrer Verordnung zu ersuchen.

\* Ein schlimmer Unfall ist bis jetzt auf der Eisenbahn zwischen Dutenhofen und Gießen geduldet worden. Die Dutenhofener Jugend, welche die Schule in Gießen besuchte, pflegte den Schnellzug zur Heimkehr zu benutzen, obwohl derselbe in Dutenhofen nicht hält, sondern nur langamer fährt. Die Buben sprangen einfach während der verlangsamten Fahrt ab. Bei dieser Gelegenheit geriet jedoch der 12jährige Sohn des Bahnwärters Weller unter die Räder und wurde völlig zermalmt.

\* **Dresden**, 11. Jan. Das Reichsamt des Innern soll — nach einer den „Dresdener Nachrichten“ zugehenden Mitteilung — mit der sächsischen Regierung darüber verhandelt haben, ob von den Behörden in Grimmitzschau nicht reichsgesetzliche Bestimmungen verlegt worden seien.

\* **Dresden**, 11. Jan. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht den heute dem Landtag zugestellten Bericht, den Geheimrat Roscher der Staatsregierung über das Ergebnis der von ihm am 4. Januar in Grimmitzschau mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gepflogenen Verhandlungen erstattet hat. Der Bericht legt eingehend die von den Arbeitern gemachten Vorschläge dar und teilt mit, diese Vorschläge seien von den Unternehmern mit Entschiedenheit abgelehnt worden. Denn in dem jetzigen Kampf handle es sich nicht mehr um die Arbeitszeit und einzelne Wünsche, sondern um eine Machfrage. Daher seien auch die Unternehmer nicht darauf eingegangen, die Sache dem Gewerbergericht als Einigungsamt zu unterbreiten. Die Unternehmer seien von den Arbeitswilligen förmlich gebeten worden, den lediglich von einigen Führern der Sozialdemokraten gestellten Forderungen jetzt nicht nachzugeben, da sie andernfalls dem Terrorismus der Führer schuldlos gegenüber-

## Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Söndendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

„Sie sollten heimfahren und sich zur Ruhe begeben!“ sagte Steinhausen, besorgt in ihr bleiches Antlitz schauend. „Besonders, da Excellenz Helmstedt morgen ihren Empfangstag hat, der Ihre Kräfte wieder in Anspruch nimmt.“ Lächelnd wies Hertha seinen Vorschlag zurück. „Meine Tante würde es nicht gern sehen, wenn ich die Gesellschaft früher als sie selbst verlasse“, entgegnete sie. „Ich glaube, wir brechen bald alle auf. Bis dahin fühle ich mich recht behaglich in dieser geschätzten Saale.“

Der Empfangsabend der Generalin schien glatt und harmonisch verlaufen zu wollen. Vielleicht enden nun meine Prüfungen, dachte Hertha; vielleicht gelange ich jetzt zum Frieden. Dem aber war leider nicht so. Schon zog sich ein neues Ungewitter über dem Haupte des armen Mädchens zusammen.

Die alte Gräfin v. Braunkirch trug nämlich auf ihrem dunklen Sammetgewande ein Arrangement von alten gelblichen mehler Spigen, deren große Schönheit allgemeine Bewunderung hervorrief. Da nun Excellenz Medora wußte, daß die in ihrem Besitz befindlichen Spigen jenen nicht nur gleichamen, sondern sie sogar noch übertrafen, so forderte sie Hertha auf, das den Schatz bergende Sandelholzkästchen herbeizuholen. Mit einem leisen Schauer dachte diese daran, wie es nun geworden wäre, wenn Flora ihr tollkühnes Vorhaben mit den Spigen ausgeführt hätte.

So begab sich denn Hertha ruhigen Gemütes in die Garderobekammer, um das altertümliche Kästchen mit seinen schweren Silberbeschlägen aus dem Schrank zu nehmen. Sonderbarerweise befand es sich nicht an dem gewohnten

Ort. Hertha begann zu suchen, sie rief und befragte die Kammerjungfer, worauf Beide ihre Nachforschungen fortsetzten. Alles vergebens! Der Kasten war und blieb verschwunden.

Ein furchtbarer Argwohn stieg in Hertha auf. War Flora nicht gestern zur Abendzeit — nachdem sie und Excellenz Medora sich bereits zu den Leamingtons begeben — allein hier im Hause gewesen, ohne recht eigentlich einen Grund für diesen ungewohnt späten Besuch angeben zu können? Wie, wenn sie diese günstige Gelegenheit benutzte und das Kästchen mit den Spigen dennoch entführt hätte? War es denkbar?

„Sie werden so klug, gnädiges Fräulein. Seien Sie doch unbefangt“, sagte das gutmütige Mädchen, „der Kasten muß sich ja finden, da niemals ein Fremder diese Räume betreten hat. Außer Frau v. Döbberitz, welche gestern hier einige Minuten ausrubte, während ich ihr eine aufgetrennte Naht an ihrem Atlaschuh zusammennähte, war neben Ihnen und meiner Excellenz Novote lang keine Menschenseele darin, mich natürlich abgerechnet.“

Hertha wandte sich zur Seite, um ihr Erschrecken vor der scharfsichtigen alten Dienerin zu verbergen. Also Flora hatte hier ausgerubt und das Mädchen dann — sie entjaun sic, das von Flora selbst vernommen zu haben — nach einer Erfrischung fortgeschickt. Nun war alles klar. Einige Augenblicke stand Hertha ratlos, ja unfähig, sich zu bewegen, da.

„Wir müssen meine Tante herüberrufen, jagte sie dann, sich zusammenraffend — und ihr die Wahrheit sagen. Ohne Zweifel wird sich die Sache in befriedigender Weise auflären, aber die Generalin ist leicht erregt und aufgebracht, wie Sie wissen, daher muß ich ohne Zeugen mit ihr reden und sie zu beruhigen versuchen. Die Gesellschaft darf keinesfalls etwas von dieser Angelegenheit erfahren.“ „So werden wir gut tun, eine Notlage zu gebrauchen

Etwa daß das Schränkchen verdreht oder der Schlüssel dazu verlegt sei.“ entgeanete das Mädchen, welche wohl merkte, daß es mit dem Verschwinden des Kastens eine ganz besondere Verwandtschaft haben müsse.

Exzellenz Medora zeigte sich, wie zu erwarten, in hohem Grade zornig und erregt; es wäre nimmermehr gelungen, sie zum Schweigen gegen ihre Gäste und zur Anwendung der vorgeschlagenen Notlage zu bewegen, hätte nicht auch ihr ein gewisses Etwas in Herthas Wesen verraten, daß es sich hier um etwas Anders als um einen gewöhnlichen Diebstahl handeln müsse und deshalb Stillzuschweigen in der Tat geboten sei.

So war denn, wie Hertha hoffte, der Eclat für die nächsten Stunden abgewandt, aber es mußte nun etwas geschehen, um ihm — wenn möglich — ganz vorzubeugen. Hertha kehrte in die Gesellschaftszimmer zurück und suchte Flora auf. Diese sah blaß und unruhig aus, plauderte aber trotzdem lustig mit einigen ihren Sessel umgebenden Cavalieren.

„Darf ich Dich bitten, mir einige Minuten Gehör zu schenken?“ Hertha sagte das sehr ernst, und so faltete Frau v. Döbberitz mit resigniertem Aufsitzen ihren Fächer zusammen und erhob sich.

„Du trägst eine wahre Leichenbittermeise zur Schau“, sagte sie dann halb laut, als sie miteinander das Zimmer durchschritten, — „was sollen die Menschen davon denken?“

„Frage lieber, was sie denken sollen, wenn Deine ungeliebte Verirrung an den Tag gelangt! O, daß meine Warnungen nichts über Dich vermochten! Jetzt sehe ich keine Rettung, keinen Ausweg für Dich.“

„Predige nicht!“ rief Flora mit zornig blickenden Augen, „und kümmer Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen. Was weiß ich, was wissen wir alle von Tante Medoras Spigen? Jemand von der Dienerschaft mag sie entwendet haben. Derartiges kommt ja alle Tage vor.“

stehen würden. Siege der Verband der Textilarbeiter in Grimmitzschau, so werde einem anderen Platz wohl daselbe Schicksal bereitet werden. An sich seien die Unternehmer in Grimmitzschau keine Gegner des Zehnstundentags; sie haben vielmehr die Arbeiterchaft dringend ermahnt, abzuwarten, ob nicht vielleicht von Reichswegen eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für Frauen eintreten werde. Die Arbeitszeit in Grimmitzschau betrage heute schon meistens nur 10 1/2 und 10 3/4 Stunden. Berechtigte Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, werde stets das erste Bestreben der Grimmitzschauer Textilindustriellen sein; aber an den Versuch einer Einigung zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Unternehmern sei bei dem Verhalten der Arbeiter nicht zu denken und ein baldiges Ende des Kampfes sei daher zunächst leider nicht zu hoffen. Der Bericht weist zum Schluß darauf hin, daß die Errichtung von Arbeiterauschüssen für jede einzelne Fabrik sozialpolitisch ungemein wertvoll sei. Sie sei die einfachste und natürlichste Organisation der Fabrikarbeiter und würde das Verlangen nach einer umfassenden Gemeinschaft der Arbeiter eines großen Industriezweiges herabmündern.

In Grimmitzschau liegen die Ärzte mit der Dotskaufenkassette I in Streit. Die Ärzte verweigern ihre Hilfe für die Kassennmitglieder selbst in vielen Fällen dringender Gefahr. Da auch die Verhandlungen vor dem Stadtrate ergebnislos verliefen, hat der Rat verfügt, daß die Armen-, Polizei- und Krankenhausärzte die Behandlung kranker Kassennmitglieder bis auf weiteres zu übernehmen haben.

Berlin, 12. Jan. Die Polit. Nachr. schreiben: In den hiesigen maßgebendsten Kreisen ist man durch die neuesten Vorgänge in Ostasien in der Auffassung befestigt worden, daß, sofern nicht etwa unberechenbare Störungen eine andere Wendung herbeiführen, der Friede erhalten bleiben werde.

(Der Kaiser und die japanischen Kreuzer.) Der „B. L. A.“ meldet, der Kaiser habe sich während seiner Krankheit aus Genua die Pläne jener zwei Kreuzer schicken lassen, die Argentinien jetzt an Japan verkauft hat. Er schrieb an den deutschen Generalkonsul in Genua, sie stellten den besten Typus gepanzerter Kreuzer dar, er gratuliere der argentinischen Marine.

Göttingen, 12. Jan. Wachhalter Basse von der Getreidefirma Eichensberg ist, nachdem er einen gefälligen Ehe in Höhe von 6000 M. bei der Reichsbankstelle verwendet hatte, geflüchtet.

Meppen, Bez. Osnabrück, 10. Jan. Sechs japanische Offiziere ließen sich auf dem hiesigen Kruppischen Schießplatz verschiedene Panzergeschütze vorführen und machten dem Vernehmen nach Bestellungen auf schleunigst zu liefernde 100 Haubizen zu 15 Ctm.

Odenburg, 12. Jan. Bei einem heute ausgebrochenen Brande in der Rosenstraße wurden 2 Frauen tot aufgefunden, die durch Zerrückung der Schädeldächer ermordet worden sind.

Der Proviant des zurückgekehrten deutschen Südpolar-Schiffes „Gauß“ ist dieser Tage ausgeladen worden und hat sich noch nach zwei einhalb Jahren vollkommen frisch und tadellos erwiesen, im Gegensatz zu dem der englischen Expedition, deren Mannschaft besonders unter verdorbenen Konjerven zu leiden hatte und die hier für mehrere hunderttausend Mark frischen Proviant kaufen mußte. Das Reichsamt des Innern hat beschloffen, von dem Proviant je eine Dose oder Kiste zur diesjährigen Weltausstellung in St. Louis zu senden, wo die dann drei bis vier Jahre alten Waren den Ruhm und die Ehre unserer Industrie verfechten sollen.

### Ausländisches.

Budapest, 12. Jan. In der Gemeinde Talpas bei Arab revoltierte die rumänische Bauernbevölkerung und er-

nüerte das Gemeindehaus, wo die Herausgabe der Kassenschlüssel erzwungen wurde. Zur Unterdrückung der Revolte wurde, da sich die Gendarmerie als zu schwach erwies, Militär requiriert, welches jetzt die Gemeinde besetzt hält.

Rom, 10. Januar. Der Geschäftsführer Terrocini der Lederhandlung Bruno in Turin ist seit einigen Tagen verschwunden. Terrocini, welcher ein luxuriöses Leben geführt hatte, hinterließ einen Brief, in dem er angab, er habe sich 25 000 Lire unrechtmäßig angeeignet und wolle Selbstmord begehen. Der Schaden, den Terrocini dem Hause Bruno zugefügt hat, soll jedoch 30 000 Lire betragen. Er hat ferner andere Personen um mehr als eine Million geschädigt. Terrocini ist vermutlich ins Ausland geflüchtet.

Mailand, 10. Januar. Dem Genueser „Secolo“ wird aus Buenos Aires gemeldet, es verlautet, Argentinien habe trotz anfänglichen Zögerns auf Drängen Englands den Verkauf von vier weiteren Panzerkreuzern bewilligt. Der definitive Verkaufsabschluß werde beschleunigt.

Von der Dabjantkeit des Magens gegen eingeführte Fremdkörper macht man sich keinen Begriff. Man kann ein ganzes Museum in einem menschlichen Magen unterbringen, ohne daß der Mensch oder der Magen anscheinend dauernden Schaden davonträgt. Es gibt aber auch störrische Mägen, und in diesen Fällen muß der Chirurg das Museum entfernen. So mußte, wie Henri de Parville in einem interessanten Artikel mittelt, Dr. Romnier, der Wundarzt des Krankenhauses Saint-Joseph in Paris einem Manne durch den Bauchschnitt 25 Fremdkörper aus dem Magen holen, in dem sie sich schon seit Monaten befanden. Es waren 8 Köffel, 3 Theelöffel, 3 von 14 und 15 cm Länge, die anderen kleiner und von der Magensäure zerfressen; dann die Zinken einer Gabel, der Stiel derselben Gabel, ein Zinken einer Gabel, 1 Banknoten von 12 cm, 1 Stift von 14 cm Länge und 6 mm Dicke mit sehr scharfer Spitze, ein anderer Nagel von 7 cm, 1 Nadel von 6 cm, 1 ebensolange Messerlinge, 1 Gabelstiel, eine Messerlinge von 5 cm, 1 Nagel von 6 cm Länge und 5 mm Dicke, ein Schlüssel von 4 cm, 1 sehr spitze Schildplattscharnadel von 8 cm, einige kleine oxydierte Eisenstücke! Im ganzen wogen alle diese Gegenstände 230 Gramm. Der Mann, der alles dies verschluckt hat, ist 22 Jahre alt; er kam im Mai ins Krankenhaus, weil er seit dreiviertel Jahren an epileptischen Anfällen litt. Erst nach und nach bemerkte man, daß sein Magen mehr oder weniger schweren Gegenständen als Aufenthaltort diente. Er hatte die Gegenstände, wie er selbst gestand, verschlungen, um Selbstmord zu begehen. Den letzten Gegenstand hatte er einen Monat vor Eintritt in das Krankenhaus verschluckt. Alles ging in den Magen und rief Schmerzen hervor, aber nach wenigen Stunden war alles wieder anscheinend in Ordnung. Nach dem sehr geschickt ausgeführten Bauchschnitt und nach langer Genesung ist der Kranke wieder hergestellt; und er verspricht, nicht wieder mit dem Verschlucken anzufangen.

London, 11. Januar. Die „Times“ wollen aus Peking erfahren haben, daß der chinesische Gesandte in Tokio gestern dem Prinzen Tsching telegraphierte, er teile ihm auf Wunsch des japanischen Ministers des Aeußeren mit, daß die russische Antwort auf die japanischen Vorschläge eingegangen, jedoch ungünstig ausgefallen sei und von Japan nicht angenommen werden könne. Wenn Rußland nicht nachgibt, werde Japan gezwungen werden, sofort die Waffen zu ergreifen.

London, 11. Jan. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Tientsin bedrohte Rußland China mit der sofortigen Besetzung Peking, im Falle China Japan Hilfe leisten sollte. — Der „Daily Mail“ wird aus Tokio gemeldet, die japanische Regierung sei der Ansicht, Rußlands unbefriedigende Antwort gebe Japan freie Hand, jede Maßregel zu ergreifen, die ihm nötig scheine. Japan werde

wahrscheinlich Rußland seine Entscheidung kurz mitteilen und dann seine Absichten bezüglich Korea ausführen.

London, 11. Jan. Dem Reuterschen Bureau wird nochmals von autoritativer Seite versichert, daß Deutschland im Falle des Ausbrechens von Feindseligkeiten zwischen Rußland und Japan eine strikt neutrale Haltung einnehmen und die gleiche Haltung auch von den übrigen Mitgliedern des Dreibundes bewahrt werden wird.

London, 11. Jan. Nach einer Meldung des „Globe“ aus Schanghai sind große Mengen Silber nach Nanking und Port Arthur geschickt worden. Die Kaiserin-Witwe bereitet sich zur Flucht nach Hianfu vor, falls Peking bedroht werde.

Wie ein Telegramm des Berl. Tagebl. aus Petersburg meldet, löst der Zustand der Jarin den Ärzten seit einigen Tagen ernste Besorgnis ein. Da sich eine abermalige Temperaturerhöhung zeigt und man eine Verschlimmerung im Ohr befürchtet und die Jarin gegen Zugluft sehr empfindlich ist, so ist auf den Rat der Ärzte von einer Ueberfiedelung nach der Krim im Februar Abstand genommen worden.

Konstantinopel, 11. Jan. Die Pforte hat gestern abend auf die Note Oesterreich-Ungarns und Rußlands, welche das Kontroll-Programm erhielt, geantwortet. Die Pforte gesteht fast alles zu und setzt die Einzelheiten in Betreff der Zivilagenten, Sekretäre und Dragomans fest.

Port Arthur, 10. Januar. Amerika und Japan bestehen auf der sofortigen Ratifikation der Verträge mit China. Das chinesische Ministerium des Aeußeren befindet sich im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß Rußland nicht einwilligen werde, die Häfen der Mandchurie zu öffnen, in einer schwierigen Lage.

Das japanische Blatt „Kokumin“ meldet aus Seoul, in Folge der Kriegsgerichte seien 2000 Mann der kaiserlichen Leibwache in Seoul desertiert. Viele koreanische Abtlige hätten Seoul verlassen, da sie Ruhestörungen befürchteten.

Washington, 12. Jan. Dem Staatsdepartement ging die Nachricht zu, daß die Russen ihre Schutzwache in der koreanischen Hauptstadt Seoul täglich verstärken. Auch Frankreich treffe Vorkehrungen, um dort eine Schutzwache zu errichten.

Santo Domingo, 11. Januar. Der Präsident Jimenez, das Haupt der in Santiago errichteten vorläufigen Regierung der dominikanischen Republik, hat die Hauptstadt Santo Domingo beschossen. Eine Granate explodierte in der amerikanischen Gesandtschaft.

### Handel und Verkehr.

Mainz, 10. Jan. In der verflochtenen Woche war unser Viehmarkt mit 1697 Stück betrieben. Bezahlt wurde für Ochsen M. 67 bis 74, Kühe und Kinder M. 51 bis 66, Kälber M. 83 bis 87, Schweine M. 52 bis 64. Alles bei 50 Kilo Schlachtgewicht je nach Qualität.

Burgurg, 8. Jan. An den sechs Markttagen waren zugeführt: 8 Bullen, 19 Ochsen, 13 Stiere, 24 Kühe, 159 Kälber, 2745 Schafe, 688 Schweine. Preise per Hund Fleischgewicht: Bullen 52 bis 64 Pf., Ochsen 71—74, Stiere 68—72, Kühe 50—55, Kälber 54—59, Schafe 55—60, Schweine 47—51. Auf dem Jungschweinemarkt fanden sich 10 Käufer und 492 Ferkel; erstere kosteten M. 40 bis 50, letztere M. 14—20 das Paar.

### Vermischtes.

(Eine resolute Wirtin.) Was abgeführt wurde dieser Tage ein Weinreisender, welcher den Gästen die Bedienung der Wirtin in höflicher Weise zu markieren im Begriffe war. Unversehens betrat die Wirtin die Gaststube, sah das Treiben des Wachsuhelden und beherzt ließ sie ihm sofort den Spüllumpen, welchen sie zufällig in der Hand hatte, rechts und links über die Backen sausen. Schallendes Gelächter der übrigen Gäste belohnte die entschlossene Tat.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Flora lange und dem Augen zu lassen. Diese stand bei der Generalin und dem Herzog von Clarence. Soeben trat der Majoratsherr v. Döbberitz, der die Gesellschaft auf eine Zeit lang verlassen hatte, zu der kleinen Gruppe.

„Wollten Sie uns nicht den Gemuth bereiten, Ihre kostbaren Spitzen bewundern zu dürfen, verehrte Tante?“ horte Gertha ihn fragen, und harrte nun angstvoll der Entgegnung der Generalin.

„Es ist mir leider im Augenblick nicht möglich, lieber Gänther... Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich den beireffenden Schrankschlüssel verlegt habe,“ lautete dieselbe.

Gänther von Döbberitz lächelte ein wenig. „Fatal!“ sagte er, „aber wenn doch der einzige Hinderungsgrund ist, so möchte ich mich dafür verbürgen, daß wir die Spitzen dennoch zu sehen bekommen. Ich möchte diese Gelegenheit, mich Ihnen und Ihren verehrten Gästen als eine Art von Cagliostro zu zeigen, ungern vorbegehen lassen.“

„Wie soll ich Ihre Worte verstehen, lieber Gänther?“ fragte die Generalin erstaunt. „Doch nicht, als ob Sie es vermöchten, meine kleine Truhe, welche sie garnicht kennen und deren Aufbewahrungsort Ihnen gleichfalls unbekannt ist, durch irgend einen Sokalypstas herbeizujubern?“

„Sie verstanden mich ganz richtig. Ich werde die Truhe herbeizujubern,“ entgegnete der Majoratsherr, während wieder das sonderbare geheimnisvolle Lächeln um seine Lippen spielte. Und dann verließ er auf einige Sekunden den Salon, in dem sich allmählich die ganze Gesellschaft versammelt hatte. Sie hielten es alle für einen sehr guten Scherz, als Gänther von Döbberitz das Braubrusfied nun wirklich vollführte, als er wieder eintrat und einen dunklen, aber beschlageneu Kasten auf die Perlmutterplatte des Tisches niederlegte, neben welchem Excellenz Medora stand.

„Wahrhaftig, das ist er!“ rief die Generalin ebenso überrascht als erfreut. „Welch ein Wunder! Aber — wenn Sie ein echter Cagliostro sind, lieber Neffe, so müssen Sie mir nun auch den Schlüssel, der gewöhnlich in der Truhe zu finden pflegt und jetzt, wie ich sehe, fehlt, herbeizuschaffen.“

„Nichts leichter als das,“ erwiderte er und zog einen zierlichen silbernen Schlüssel aus seinem eleganten malvenfarbigen Handschuh. „Das ist er, wie Sie sehen. Und nun steht Ihnen nichts mehr im Wege, uns Ihren Schatz bewundern zu lassen.“

Bald hatten Excellenz Medoras Gäste — nachdem der neue Cagliostro noch weidlich Lob geerntet — über den kostbaren schönen Inhalt der Truhe das Vorhergegangene wenigstens momentan vergessen; ahnte doch Niemand, was sich hinter der amüsanten kleinen Komödie verbarg! Und niemand außer Gertha hatte den Blick beobachtet, welchen der Majoratsherr auf seine Gattin heftete, als er mit dem Kasten am Arm an ihr vorüberschritt. Flora war tödlich erblickt und vermochte sich augenscheinlich kaum noch auf den Füßen zu halten. Sie glich in ihrem Blumenstaub und buntfarbigen Festgewande einer geschmückten Leiche. Der große ihrem Sitze gegenüberhängende Spiegel zeigte ihr das, und sie benutzte einen gelegenen Augenblick, um sich aus der Gesellschaft fortzuschleichen und Excellenz Medoras Toilettenzimmer aufzusuchen. Hier gedachte sie ein wenig Rot aufzulegen und sich von der kaum überstandenen Todesangst etwas zu erholen. Gerade als die junge Frau vor dem großen Spiegel stand, ihr Verschönerungswerk beginnen wollte, rauchten die zum Vorzimmer führenden Portieren auseinander und ihr Gatte erschien im Rahmen derselben. Sein Anblick trug einen Ausdruck, der ihr Furcht einflößte; die zur Vernehmung ergriffenen Gegenstände entglitten ihren zitternden Händen, ein Flacon sank kitzend zu Boden und zerbrach. (Fortf. folgt.)



**Brennholz- und Reis-Verkauf**  
 am Samstag, 16. Jan. d. J.  
 nachmittags 1/3 Uhr  
 im „Löwen“ hier aus den gutsherrl. Waldungen Thann Abt. Käse, Fichtwald Abt. Zwerenbergweg und Scheidholz  
 Nadelholz Nm.: 85 Kubru und 14 Reisigloje.  
 Freih. Rentamt.

R. Forstamt Pfalzgrafenweiler.  
**Buchenstammholz-Verkauf**  
 Freitag, 22. d. M., 10 1/2 Uhr  
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus 33 Bord. Füllswies, 36 Ob. Finstergrüble, 37 Schleisweg, 126 Ehenreich, 137 Unt. Steinacherteich, 149 Reutterwies, 175 Ob. Sulz: 487 Buchenstämme mit 85 Fm. L., 231 Il. und 11 III. Kl. Näheres beim Forstamt.

**200 Mk.**  
 werden gegen gute Bürgschaft anzunehmen gesucht.  
 Von wem? — sagt die Expedition ds. Bl.

**1500 bis 2000 Mark**  
 liegen auf gute Sicherheit zum sofortigen Anleihen parat.  
 Bei wem? — sagt die Expedition ds. Bl.

Altensteig.  
**Milch**  
 ist zu haben im Dirsch.

Altensteig.  
 Einen **Haus-Anteil** verkauft.  
 Wer? — sagt die Exp. ds. Bl.

Hornberg.  
 Eine schöne, 39 Wochen trachtige **Kalbin** hat zu verkaufen Johannes Seeger.

Suche per sofort oder auf Nichtmehr ein kräftiges eheliches **Mädchen** bei hohem Lohn.  
 Melzhändler Bernhardt Nagold.

**Gleichenfranke**  
 trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verursachung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahren ruht Deutsches Reichspatent Nr. 136323. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg 4, Kantstr. Nr. 97.

**Petroleum-Glühlicht.**  
 Keine Lampenänderung, kein Strumpf! 10fache Lichtverstärkung, 50 Proz. Oelersparnis. Stck. M. 1.80 frei. Nachn. Prospekt gratis.  
 Petroleum-Glühlicht-Industrie Aronach.

**Gewerbeverein Altensteig.**  
 Donnerstag, 14. Jan., abends 8 Uhr im „Schiff“  
**öffentliche Ausschussung**  
 zur Feststellung des Verichts über den Geschäftsgang im Jahre 1903.  
 Hierzu sind alle Gewerbetreibenden freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

Wörnersberg.  
**Todes-Anzeige.**  
 Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hiedurch mit, daß unsere liebe Gattin, Schwester, Schwägerin und Schwieger-Tochter **Anna Maria Schaible** geb. Kalmbach im Alter von 39 1/2 Jahren Dienstag morgen 9 Uhr nach kurzer Krankheit an einer Lungenlähmung sanft verschieden ist.  
 Der trauernde Gatte:  
**Hermann Schaible**  
 mit seinen 2 Kindern.  
 Beerdigung findet Donnerstag mittag, den 14. d. M., 1 1/2 Uhr statt.

Altensteig.  
 Vom nächsten Montag ab findet in meiner Wohnung für einige Interessenten ein 14-tägiger **Unterricht im Zuschneiden (Pariser System)** statt. Honorar mäßig.  
 Zu weiterer Beteiligung lade höflich ein.  
**J. Kalmbacher, Schneidermstr.**

Altensteig.  
 Mein Lager in **Glas & Porzellan** habe ich aufs reichhaltigste sortiert und empfehle insbesondere eine große Auswahl **Kaffee-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Eierservice** zu den billigsten Preisen **C. W. Luz.**  
**Wirtschaftsgläser** mit und ohne Rahmen besorgt prompt und billig der Obige.

**Wer ohne Provisionsvorschuß ein Geschäft, Grundstück, Gasthof, Hotel, Güter, Werkstatt, Fabrik, Bauparzellen, Hypotheken, Ziegeleien schnell verkaufen will, wende sich an das verzweigte Bureau „Germania“ zu Berlin, Posenthalerstraße 14. Unser Vertreter ist zu diesem Zweck Anfang Januar hier und bitten wir um vorherigen schriftlichen Bescheid, ob kostenloser Besuch erwünscht.**  
**Strengste Diskretion!**

**Schreibhefte**  
 empfiehlt **W. Nieker, Buchdruckerei.**

**Museum Altensteig.**  
 Am Sonntag, den 17. Januar 1904 findet nachmittags präzis 6 Uhr im grünen Baum in Altensteig **ein Konzert** unter Mitwirkung auswärtiger und hiesiger musikalischer Kräfte statt.  
 Das Programm wird am Saal ausgegeben.  
 Die Mitglieder mit Angehörigen sind freundlichst eingeladen.  
 Altensteig, den 12. Januar 1904.  
 Der Ausschuss.

Nagold.  
**Großer Posten in Damenjacket**  
 sind wieder frisch eingetroffen, ebenso empfehle Sacco, Paletos, Capes, Mäntel, Pelzbarets, Pelzboa, Muffen, Kinder garnituren zu äußerst billigen Preisen.  
**Herm. Brinkinger.**

Nagold.  
**Zur Anfertigung von Betten**  
 in jeder Art und Preislage empfiehlt sich unter Garantie für beste Füllung bei sorgfältigster Bedienung.  
**Christian Schwarz**  
 Bahnhofstraße.

Altensteig.  
**Lohbrifetts** pro Zentner 1 Mk. frei ins Haus, bei mehr entsprechend billiger.  
 la. rein brennende **Bügelkohlen** billigt bei **G. Schneider.**

Nagold.  
**Kantschuck- & Metall-Stempel**  
**Email-Schilder**  
**Schablonen, Cliches**  
**Betschafte**  
 für alle lit. Amtungen, Gewerbe und Private liefert genau nach Vorschrift unter Garantie **Jakob Luz** Halterbacherstraße.

Für die **Schulstellen** halte nachstehende **Formularien** vorrätig:  
**Schultabellen**  
**Schulwochenbücher**  
**Uebergabe-Scheine**  
**Neglecten-Verzeichnis**  
**Schulversäumnis-Listen**  
**Schulgeld-Einzugs-Register.**  
**W. Nieker.**

Als billigste Einlaufsstelle empfiehlt **Wilb. Feib. Uhrmacher** in Pfalzgrafenweiler sein großes Lager in Taschenuhren, für Herren u. Damen, sowie Regulatordre Wecker u. Gewichtsuhren nach neuesten Mustern und bester Qualität, bei 2jähriger Garantie. Reparaturen rasch und billigst.

**Asthma (Atemnot)**  
 durch die so lästigen Bronchialkatarrhe verursacht, sowie quälender Husten finden schnelle und sichere Binderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons.** In Schachteln à 1 Mk. bei Cond. **C. Schumacher's Bw.**

**Gerichtstag in Neuweiler**  
 am Montag den 18. ds. Mts. vormittags 10 bis 12 Uhr.

**Notiztafel.**  
 Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des Friedrich Ben-nagel, Küfermeisters in Dornstetten.

**Fruchtpreise.**  
 Nagold, 9. Januar 1904.

Dinkel neuer	5 70	5 53	5 30
Weizen	—	8 40	—
Kernen	—	8 20	—
Woggen	7 30	7 10	7 —
Gerste	7 80	7 14	6 80
Haber	5 80	5 66	5 50
Milchfrucht	—	8 —	—
Bohnen	—	5 80	—
Erbsen	—	9 —	—